

Dr. Urbanus Bomm gelegt, dessen Beitrag zu der Tradition der deutschen Meßbuchübersetzung eingehend gewürdigt wurde. Die Tagung bot Gelegenheit, ihm zu seinem 75. Geburtstag (28. Juni) und Goldenen Priesterjubiläum (22. August) herzliche Wünsche auszusprechen.

Da in vielen deutschsprachigen Diözesen das Fronleichnamfest am 20. Juni gefeiert wurde, konnte mancher Geistliche, der an sich gern teilgenommen hätte, dieser Tagung nicht beiwohnen. Die der Tagung vorgelegte Rechenschafts-ablage des Vereins der Förderer und Freunde wurde mit einem Aufruf zu verstärkter Unterstützung der Tätigkeit des Abt-Herwegen-Instituts verbunden, von der der Jahresbericht eine eindruckliche Vorstellung gab.

Es ist besonders erfreulich, daß eine Anzahl jüngerer Menschen an diesen Tagungen regelmäßig und rege teilnimmt.

Dr. John Hennig

Querschnitt

Zeitschriftenschau – Gegenwartsfragen

Die heutige lokale Praxis, die Bräuche und Gewohnheiten der Teilkirchen sollten von der Liturgiewissenschaft noch besser beachtet werden. Die kirchlichen Fachleute haben ihnen bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Kompromisse befriedigten wohl die Verhandlungspartner gegenüber der römischen Ritenkongregation, aber sie entfremdeten die Ortskirchen, deren geistliches Leben entweder unterdrückt wurde oder von den offiziellen Lösungen kontroverser Probleme unberührt blieb. Die lokalen Gottesdienstgemeinden hingegen waren bisweilen zu sehr auf ihre eigenen Möglichkeiten angewiesen. Mit mehr oder weniger Kenntnis einer weitergespannten liturgischen Überlieferung oder der offiziellen Form schöpften sie aus der tiefen oder auch etwas oberflächlichen Erfahrung und ihrem Verständnis des Ostermysteriums. Mit mehr oder weniger Erfolg unterschieden sie die echten und ursprünglichen liturgischen Symbole und des in ihnen verkörperten Glaubens von antiquierten und überlebten Formen anderer Epochen. Sie führten zeitgenössische Ausdrucksformen ein. Noch fehlen uns entsprechende Kriterien und Methoden, um diese volkstümlichen liturgischen Riten zu bewerten, insofern sie sich neben oder entgegen den amt-

lich vorgeschriebenen Ritualien entwickelt haben. Nichtsdestoweniger bedürfen wir bald solcher Maßstäbe.

(Mary Collins, *Ritual Symbols and the Ritual Process*, in: *Worship* Vol. 50, Number 4, July 1976, pp. 336 ss., St. John's Coll., Minn.)

*

Nach einer ekklesiologischen Hypothese ist die christliche Liturgie die Feier einer Gott und den Menschen gemeinsamen Heilsgeschichte, durch Glaubensgemeinden mittels fundamentaler Zeichen vollzogen, im Rahmen einer vielgestaltigen Erfahrung durch den Antrieb und unter der Führung des Heiligen Geistes bewirkt. Dabei sind heute Abnützungserscheinungen der Sprache und eine teilweise Auflösung des christlichen Ritualcode festzustellen. Unter den gegenwärtigen Umständen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, verschiedene pastorale, soziologische und rituelle Untersuchungen anzustellen, ohne sich dabei einer Ideologie zu verschreiben. Davon ausgehend ist an einer doppelten Ausrichtung festzuhalten:

1. das Durchdrungenwerden der verschiedenen Gruppen vom Wort Gottes, das kraft des Geistes Freiräume schafft für den poetischen und symbolischen Ausdruck;

2. die Aufmerksamkeit auf die rituelle Ausdrucksfähigkeit des Menschen in seinen überlieferten Formen und aktuellen Bedürfnissen, eingeschlossen die soziopolitischen und utopischen Faktoren, wie sie in sich selbst und im Hinblick auf das Christentum sind.

(Dominique Dye, *Statut et fonctionnement du „rituel“*, in: *La Maison-Dieu* No. 125, I-1976, p. 164 s.)

*

Fürbittgebete im Kanon gehören, wie man gerne sagt, zur weiterentwickelten Form der jüdischen Berakah. Doch ist dies keine gute Antwort, weil die christliche Eucharistie ja einen neuen Inhalt hat, der alle anderen Formen übertrifft. Eher noch beeindruckt der Verweis auf die Tradition: bei Hippolyt finden wir ein Gebet für die Kommunizierenden, bei Serapion Diptychen für die Lebenden, bei Chrysostomus stehen die Fürbitten nahe bei der Konsekration. Nach altem Brauch werden hier Papst, Patriarch und Bischof genannt. Selbst wenn aber Fürbitten an diesem Platz sehr alt sind, bleibt dennoch die Frage, ob dies zu rechtfertigen ist. Ihr Platz in den neuen Eucharistiegebeten ist an deren Ende. Es ist ein großer Gewinn, daß nun die Fürbitten im Römischen Missale wieder ihren ursprünglichen Platz (sc. am Ende des Wortgottesdienstes) gefunden haben.

(H. C. Schmidt-Lauber, *Het Eucharistisch Gebed in de rooms-katholieke kerk nu*, in: *Tijdschrift voor Liturgie*, LX, 3/1976, p. 149 s.)

*

Das Problem des Kirchganges stellt sich in voller Schärfe bei jenen Kirchenmitgliedern, die weder gläubig sind noch die Kirche besuchen, also am Glauben und Leben der Kirche kaum mehr teilnehmen. Hier stellt sich als Aufgabe eine „Pastoral der Bekehrung“ erwachsener Menschen, die zumal weithin nichtchristliches Lebenswissen weithin bereits fest übernommen haben. Es geht somit um eine tiefgreifende Neuformung, in deren Verlauf der „alte

Mensch abgelegt“ und der „neue“ an Christus orientierte Mensch „angezogen“ werden soll. Diese „Kontrasozialisation“ verlangt nach bedeutsamen anderen, die in Begegnung und Gespräch ein christliches Lebenswissen vermitteln, das von der sozialen Wirklichkeit der Kirche getragen ist und in ihr auch vom einzelnen gelebt werden kann . . . Wir betreiben immer noch Pastoral aus der nachjosephinischen Zeit. Insofern trägt unsere veraltete Pastoral erheblich Mitschuld am Verfall der Kirchlichkeit und des Kirchganges.

(P. M. Zulehner, *Voraussetzungen für die sonntägliche Eucharistiefeier*, in: *Theol. prakt. Quartalschrift* 124 (1976) No. 3, S. 271f.).

*

Ohne Kommunikation haben die liturgischen Zeichen und Symbole keinen Sinn. Doch ist diese Kommunikation aus sich selbst heraus vertikal bestimmt durch die Vermittlung symbolischer Zeichen. Wenn die Liturgie horizontale oder „seitliche“ Beziehungen zwischen den Gliedern der Versammlung zuläßt und fördert, so gehört dennoch der Ritus als solcher in eine andere Ordnung der Kommunikation als zum Beispiel ein karitatives Werk oder gemeinschaftliche Entschlüsse von bestimmten Subjekten. Daher kann auch ein Christ „als Laufkundschaft“ im vollen Sinn Glied einer gottesdienstlichen Versammlung sein, ohne zugleich schon an bestimmten Optionen der Ortsgemeinde seinen Teil zu haben. Was die Liturgie in den Blick nimmt, ist die „Communio“. Sie stellt diese als Wirklichkeit im Symbol und im Sakrament in die Mitte. Aber diese „Communio“ bleibt eine andauernde Aufgabe, die Liturgie fordert immer von den Mitgliedern der Gemeinde, daß sie immer mehr eine wahre Gemeinschaft in Christus werden. Darum setzt diese Kommunikation auch eine gemeinsame Sprache, Kultur und gemeinsame Verständigungs-codes voraus.

(Kevin Donovan, *Communauté, communication, communion*, in: *Universa Laus* no. 20, pp. 23 s.)

Was die Taufe betrifft, muß die Kirche sich heute vor allem zwei pastoralen Problemen stellen:

Was ist für das Kind die bessere Weise, der bessere Weg, der es ihm ermöglicht, den christlichen Glauben zu entdecken, davon genährt zu werden, ihn im Leben zu verwirklichen in einer pluralistischen Welt, in welche das Kind eingetaucht ist?

Ist es unter bestimmten Umständen legitim, auch für die Kindertaufe die Praxis eines gestuften Katechumenats einzuführen? Wenn dies nun der Fall ist, welche Bedingungen und welche Art und Weise der Durchführung sollen gelten? Auf die-

sem Gebiet sind ja die theologischen und die praktischen Aspekte sehr divergierend. In der ersten Zeit der Kirche wurden von den Taufkandidaten drei „Lehrjahre im Glauben“ gefordert. Auf diese Weise wurden Loslösung von der Vergangenheit und feierliches Engagement des Christen ernstgenommen. Müßten wir uns nicht eingestehen, daß in unserer missionarischen Situation die gesamte Pastoral neu orientiert werden muß?

(*Informations. Bulletin mens. du CNPL Paris, No. 57, mai 1976, p. 6 s.*)

Rafael J. Kleiner OSB
Roma – Sant' Anselmo

Buchbesprechungen

Probleme der liturgischen Feier mit Schülern

Engelbert Groß hat zu diesem Thema dankenswerterweise einen schulpädagogischen Theorie-Report und pastoralliturgischen Praxis-Bericht aus der Region Krefeld verfaßt*. Nach einer Abklärung der Rolle des RU und der Schülerseelsorge heute im Rahmen der öffentlichen Schule und zwei Beispielen für den Vollzug christlichen Glaubens mit Schülern (kirchliche Hochzeits- und Trauerfeier) stellt G. das helfende Gespräch und die vielschichtigen Möglichkeiten der Jugendarbeit als Merkmale moderner Schülerseelsorge heraus. Der Hauptteil des Buches ist dem *Schülergottesdienst* gewidmet. Die Teilnahme daran wird von der eigenverantwortlichen Entscheidung des Schülers, aber auch von staatskirchenrechtlichen Faktoren bestimmt. Besonders instruktiv ist die Katalogisierung und Analyse der sieben Formen oder Strukturelemente solcher Schülergottesdienste wie Wortgottesdienst, Informationsgottesdienst, Meditation, Audiovision, Happening, Célébration, Fest. Die präzise Unterscheidung zwischen den verschiedenen „Genera liturgica“ erlaubt es dem Autor, auch bisher vielleicht ungewohnte Feierformen unter dem legitimen Oberbegriff „Gottesdienst“ zu subsummieren. Dabei bringt er zuerst jeweils eine den Kontext der Teilnehmer, ihre Erwartung und Fassungskraft respektierende Einführung und Motivation, eine theologische und pastorale Beurteilung und zum Abschluß ein praktisches Beispiel für die klar thematisierte Feier.

Der große Vorteil des Buches ist einerseits sein Entstehen aus einer jahrelangen experimentierenden Praxis im Team unter Mitbeteiligung der Schüler an der Vorbereitung der Feiern, andererseits die selbstkritische Reflexion über den Verlauf, die theologische Orientierung, die altersspezifische Phasenbedingtheit der Schülergottesdienste, die Aktualität der Themen, die Vollziehbarkeit der Riten, die Einbeziehung auch bisher unbenützter Elemente der zwischenmenschlichen Kommunikation in die Liturgie als Ausdruck personaler und gemeinschaftlicher Glaubenshaltung. Gerade dem katechumenalen Aspekt, wie ihn die Liturgiekonstitution des II. Vaticanum herausstellte, wird in wirklicher Weise Rechnung getragen: Liturgie als Gipfel und Quelle des christlichen Lebens auch für die Schüler in ihrer entscheidenden Phase des Übergangs vom Kinder- zum Erwachsenenglauben, vom Gewohnheits- zum Wahlchristentum. R. J. Kleiner OSB

* E. Groß, *Akzente moderner Jugendpastoral. Schülerseelsorge und Schülergottesdienst. Ideen-Hinweise-Entwürfe zum Diskutieren und Praktizieren*. 280 S., Paperback, DM 35,-, Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer (3856)